



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 27. AUGUST.

Die Tischlergesellen.

„Fürwahr, ein traurig, ein schau'rig Thun!
Eine Leiche soll zwischen den Brettern hier ruh'n!“

„Du Weichherz! wie, deine Thräne rinnt?
Was schier dich fremder Leute Kind?“

„So sey doch auch nur nicht gleich so arg,
Bedenk', es ist ja mein erster Sarg!“

„Seh's erster, seh's letzter! da, thu' mir Bescheid,
Und sing' eins, und schaff' dir kein Herzleid!“

Zerschneide die Bretter und nimm den Stab,
Und hob'le die knirschenden Späne ab!

Und füge zusammen wohl Brett an Brett,
Und schwärze fein sauber das enge Bett!

Und leg' in den firnißduftenden Schrein
Die Späne, die abgefall'n hinein!

Auf den Spänen muß ruh'n der verwesliche Stab,
Das ist ein gemeiner Tischlerglaub'.

Und trage den Sarg in's Trauerhaus,
Leich' hinein! Deckel zu, und dann ist's aus!“

„Wohl zerschneid' ich die Bretter, wohl nehm' ich den Stab,
Wohl mess' ich hinauf, und wohl mess' ich herab;“

„Wohl hobl' ich die rauhen Bretter glatt,
Doch mein Aug' ist trüb', und mein Arm ist matt.“

„Wohl füg' ich die Bretter hin und her,
Doch mein Herz ist voll, und mein Herz ist schwer.“

O! ein traurig Thun, und ein schau'rig Thun!
Eine Leiche soll zwischen den Brettern hier ruh'n!
Ferdinand Frelligrath.

Waterländisches.

Die Weinerzeugung im österr. Küstenlande. *)

Das österreichische, 145 geographische Quadrat-
meilen umfassende Küstenland, welches sich vom 44°

26' bis 46° 26' nördlicher Breite und vom 30° 55' bis 32° 20' östlicher Länge von der Insel Ferro erstreckt, bietet die verschiedenartigsten climatischen Verhältnisse dar. So z. B. findet man einerseits auf den über 9000 Pariser Fuß sich erhebenden Alpen an den Gränzen Krain's und Kärnten's ewigen Schnee, während im südlichen Istrien und auf den Inseln bei Lussin die Kork- und Kermeseiche wild wachsen und Citronenbäume und Dattelpalmen unter freiem Himmel dem Winter trogen. — Der Weinbau erstreckt sich auf einer Area von 101³/₁₀ Quadratmeilen.

Die Cultur der Weinreben wird auf verschiede-
ne Weise betrieben, und zwar:

1) Auf den Aeckern in reihenweisen Gruppen, welche entweder a) mit lebenden Bäumen, b) mit todttem Holze (Pfählen) gestützt zu werden pflegen. Die Aeste der Reben werden von Gruppe zu Gruppe guirlandenartig aneinander gebunden, und gewähren auf solche Weise einen reizenden Anblick. — Die todtten Pfähle sind nur im südlichen Istrien und auf den Inseln gebräuchlich, während die lebenden Stützbäume, welche nach ihrer mehr oder minder ausgebreiteten Anordnung aus Feldahorn, Blummeschen, Pappeln, Kirschen, Aleebäumen u. bestehen, allenthalben vorkommen.

2) In Weingärten, welche wieder in a) geackerte und in b) behauene Weingärten zerfallen. Die geackerten, im südlichen Istrien und auf den Inseln üblichen Weingärten sehen so ziemlich den berebten Aeckern ähnlich, nur sind die bald auf lebende Bäume bald auf Pfähle gestützten Reihen näher aneinander gerückt, und die ackerbaren Zwischenräume werden selten mit Zwischenräumen bestellt. In den behauenen Weingärten findet man die Reben größtentheils ohne alle Ordnung zerstreut und nur hin und wieder in regelmäßige Reihen gestellt. Sie werden gewöhnlich mit Holzpfehlern, und nur bei Pirano und Isola mit einem eigens hierzu gepflanzten Rohre (*Arundo Donax*) gestützt.

*) Im Auszuge des sängern Artikels von S. Mühlstein im österr. Lloyd.

3) In den Ronchi. Diese dem Görzer Hügelgelande eigenthümliche Cultur besteht aus mit Wasser terrassirten Weingärten, wo der Wall zu Heu, der ackerbare Zwischenraum zwischen den am Rande der Terrassen gepflanzten Rebenreihen und den Graswällen aber zu Moorhirse, Fisoln, Gerste und Mais benützt zu werden pflegt. — Auf Pergolaten. Die spalierrnäßig in horizontaler oder dachförmiger Richtung gezogenen Reben werden hierlands Pergolati genannt. Diese erheischen zwar bedeutende Unkosten an Stützholz, geben aber auch den reichlichsten Weinertrag, worüber die Campagnen um Triest den besten Beweis gewähren. — Im Bezirke Bološca sieht man auch auf den Hutweiden einige, einen unbeträchtlichen Raum einnehmenden Pergolaten, die jedoch mit ihren roh zusammengelickten Stützen von den eleganten Triester Pergolaten gewaltig abstechen, und eigentlich nur so hoch gehalten werden, um deren Trauben dem Viehe und den unbefugten Menschen mehr unzugänglich zu machen. Die Ausdehnung und die approximative mittlere jährliche Production des verschiedenartigen Weinlandes ist in der ganzen Provinz 541,700 rothe 218,050 weiße niederöstrerr. Eimer Weine auf einer Fläche von 163,770 Joch; die ganze jährliche Durchschnittserzeugung beträgt demnach ungefähr drei Viertel Millionen Eimer. Nimmt man den Durchschnittswerth eines Eimers nur zu 2 fl. an, so ergibt sich der Werth der Totalerzeugung mit 1½ Millionen Gulden, welcher bei einem Weinpreise von 3 fl. bis auf 3¼ Millionen Gulden steigt.

Da in den benachbarten weinabnehmenden Provinzen Krain und Kärnten im Durchschnitte nur der weiße Wein gebräuchlich ist, so herrscht auch in allen jenen Gegenden, wo diese beiden Provinzen ihren Weinbedarf zu holen pflegen, die weiße Traube vor, wie aus der nachstehenden Darstellung der approximativen Erzeugung einiger einzelnen Bezirke zu entnehmen ist. Es werden nämlich an Wein erzeugt in den Bezirken

Canale . .	2000 Eimer rother,	7000 Eimer weißer.
Quisca . .	3800 " "	26000 " "
Grafenberg	15000 " "	20000 " "
Heil Kreuz	300 " "	12000 " "
St. Daniel	4000 " "	11000 " "
Reisenberg	3700 " "	7600 " "
Difino . .	2000 " "	25000 " "

Daß die bedeutenden Verschiedenheiten der climatischen Verhältnisse, wie sie das Küstenland darbietet, auch bedeutend auf die Qualität des Weines einwirken müsse, ist wohl natürlich; daß aber selbst in günstigen Lagen vielfach nur schlechter Wein er-

zeugt zu werden pflegt, liegt in der Indolenz der am alten Herkommen festhängenden Grundbesitzer und Colonen, welchen letztern es ganz überlassen bleibt, welche Gattungen Reben sie nachpflanzen wollen, die sich aber immer sträuben werden, eine solche zu pflanzen, die sie entweder gar nicht oder nicht in genügender Menge haben, für deren Beschaffung sie eine Auslage machen müßten, und von der sie noch überdies fürchten, daß sie einen geringeren Ertrag geben werde. Daß die schlechten Weinqualitäten wirklich nur von solchen Umständen und nicht von climatischen und Bodenverhältnissen abhängen, mag folgende Thatsache bestätigen:

Vor der Einverleibung der venetianischen Provinzen mit Oesterreich war der Wein um Monfalcone und Aquileja so schlecht, herb und sauer, wie er es noch gegenwärtig um Treviso und Padua ist. Seit dieser Zeit aber haben sich die Grundbesitzer überzeugt, daß sie mit den Weinen in Triest nur dann in Concurrnz zu treten vermögen, wenn sie ihre Weine wesentlich verbessert haben würden, und seitdem haben sie auch angefangen, die schlechten Traubensorten auszurotten und bessere an ihre Stelle zu setzen, und nun hat sich auch der Wein einen guten Ruf erworben.

Noch trägt zur minderen Güte der hiesigen Weine auch die Art bedeutend bei, wie hier der Wein gemacht und aufbewahrt zu werden pflegt. Die Vorliebe des Italieners zum rothen Weine, dessen Güte in ihren Majolikageschirren durch Umschwenken probirt und jenem der Vorzug gegeben wird, welcher die weiße Glasur am dunkelsten färbt, macht es nothwendig, den Traubensaft sammt den Schalen und Stängeln der Beeren gähren zu lassen, weil der eigentliche Färbestoff nur in der Beerenhülle enthalten ist. Je länger man also diese Hüllen maceriren läßt, oder mit andern Worten: je länger eine solche Gährung dauert, desto dunkler färbt sich der Wein, was übrigens auch mehr oder weniger von der dickeren oder dünneren Haut der Beeren und von ihrer eigenen Färbung abhängt. Zu diesem Behufe werden die Trauben, sobald sie abgelesen sind, in kleinen Bottichen zerdrückt und dann in große Bottiche geschüttet, worin sie unbedeckt gähren sollen. In Hinsicht der Behandlung der Trauben in Bottichen herrscht eine große Verschiedenheit. Die Einen lassen die Trauben durch acht bis zehn Tage ruhig, nach dieser Zeit wird die Flüssigkeit durch das nahe am Boden befindliche Zapfenloch abgelassen, die Trester werden wieder mit bloßen Füßen durchgetreten, um die noch darin befindlichen ganzen Beeren zu zerdrücken; hierauf wird der Zapfen wieder

vorgeschlagen und die abgenommene Flüssigkeit in die Bottiche zurückgegossen, worin sie gewöhnlich noch 48 Stunden gährt. — Andere drücken die Trauben in Bottiche täglich nieder und stampfen sie; noch Andere thun dieses jeden zweiten oder dritten Tag. Wenn man die Gährung für beendet hält, was eintritt, wenn das starke Brausen aufgehört hat, so wird der klare Wein abgezogen, in den sich der Herr und sein Colon theilen. Auf den Treestern, welche gewöhnlich dem Colon gehören, wird entweder Wasser gegossen und diese Mischung neuerdings der Gährung überlassen, woraus der Nachwein: Vin piccolo Scavezzo gewonnen wird, oder sie werden zum Brantweinbrennen verwendet. Letzteres ist häufig in Istrien der Fall, während im Görzer Kreise und im Triester Gebiete der Nachwein, und oft sogar ein Nachwein vom Nachweine allgemein üblich ist. Außerdem werden im Görzer Kreise die Treestern auch noch zum Säuern der Rüben verwendet. — Die Weinpresse ist nur um Görz herum zum Pressen der Treestern gebräuchlich, wodurch eine gewöhnlich dem Colon gehörige geringere Qualität, nämlich der sogenannte Presswein (Vino torchiato) erzeugt wird.

Außer den in Bouteillen aufbewahrten kennt man hierlands keine alten Weine; aller Wein wird Jahr für Jahr ausgetrunken, und da die Weinproducenten des Görzer Kreises und um Triest herum ihre Weine unmittelbar an die Ausschänker abgeben oder auch für eigene Rechnung kleinweis ausschänken, so gibt es keine sogenannten Weinhändler. Nur in Istrien vertreten die Padroni di barca (Eigener der Küstenschiffe) die Weinhändler, indem sie dort den Wein von Producenten abkaufen, um denselben nach wenigen Tagen in Triest oder Venedig entweder an die Ausschänker oder an die Consumenten wieder abzusetzen. Die vielfältigen von diesen Padroni sich erlaubten Mischereien brachten jedoch den Istrianer Wein am Triester Plage in Mißcredit, weswegen nun auch dort die größtentheils aus dem Friaul auf der Are eingeführten Weine vorherrschen.

Zum Schlusse dieses Artikels sollen noch die vorzüglichsten Weinqualitäten des österreichischen Küstenlandes nächstens aufgezählt werden.

(Schluß folgt.)

Der Tag in Batavia.

(Beschluß.)

Kaum gewahrte ich den herein getretenen Oberbuchhalter, Steffen Pfihmann, der gepuht und ge-

puhert, mit steifen Locken, wie Pistolenläufe, und mit noch steifern Blicklingen vor mir stand, in altväterischen Complimenten dem hohen Patron Glück zur Gesundheit wünschte und um Revision — ach der unendlichen Rechnungen bat, die er in einem schrecklichen Pakt unterm Arme trug.

Der Mensch war mir immer lächerlich und fatal gewesen, obgleich er ein gar brauchbares Subject ist. Und ob er gleich in den Colonien geboren, so spricht er doch das reinste holländisch von Anno 36. Aber von alle den Coursen und Geschichten verstehe ich überhaupt nichts, und heut' grade war mir die Lust vergangen, seine langweiligen Rechnungen zu revidiren. Er kroch krebbsartig wieder hinaus, und herein trat der Doctor Plattföt, mein Hausarzt.

Wie geruht, mein allerwerthester Herr van der Witt? — Ei, ei, die Fenster zu, die Fenster zu!

Die Morgenluft taugt so wenig als der Abend. Hätten Sie gestern nicht beliebt so spät am Canale spazieren zu gehen, der Schwindel hätte Sie nicht befallen und Sie hätten nicht das Unglück gehabt zu ertrinken. Freilich aber hätte dann auch die erhabene magnetische Kunst einen Triumph weniger gefeiert. So eben komme ich von Fräulein Lisberta. Sie ist noch ganz untröstlich, und wäre nicht ihr Koffo so eben plötzlich an einer bitteren Mandel erkrankt, gewiß, sie wäre schon bei Ihnen. Doch wird sie nicht lange seyn. Und auf dem schönen Landfische des Herrn Rathes von Indien in Palembang, da soll ein Leben und ein Treiben seyn! Ein Paar Hundert Sklaven sind schon hinaus, und so eben sind auch die Chinesen mit dem Feuerwerk fort. Vor der Hand nur Ruhe, und alles wird gut werden. Dürfte ich um Ihren verehrungswürdigen Puls bitten? — Die Xeri hat so verschiedene Worte fallen lassen, die auf einiges noch anwesende Delirium deuten. Aber ein tüchtiger Ueberlaß, einiges Schwitzen, zweihundert magnetische Streiche und eine Gabe Belladonna werden bald alles wieder in Gang bringen.

Ich mag nicht zur Aber lassen — entgegnete ich — geschwikt habe ich zur Genüge, als mir die süße Yuma an die Gurgel wollte, und mit dem Magnetstifen und der Belladonna hat's Raum bis heute Abend zur Hochzeit. — Meinen Sie denn wirklich, daß ich diese Belladonna einnehmen, das heißt, daß ich Fräulein Lisberta heirathen muß?

Ei freilich, mein Allerwerthester! — Es war ja Ihr eigener sehnlichster Wunsch. Dadurch erhalten Sie die schöne Factorci auf Ambonia, und ge-

langen in den hohen Rath von Indien, wenn der gnädige Herr van Styrum das Zeitliche zu segnen geruhen.

Aber, würdiger Herr Plattföt, bedenken Sie doch nur, ich bin schon verheirathet, meine Frau heißt Louise und ist eine geborne von Oben. Wir wohnen zu Hause am Spittelthor. Mit der habe ich zwei Kinder, und drei schon vorher. Ich würde ja nach §. 1066, Titel XX., Th. II. des königlich preussischen Landrechts, zweijähriger Festungsstrafe gar nicht entgehen können, wenn ich so offenbare Bigamie verschuldete.

Herr Plattföt zuckte die Achseln, ergriff seine wohl gepuderte Perücke mit dem Zeigefinger und Daumen, hing sie an einen Nagel, trocknete sich den perlenden Schweiß, ersforchte nochmals meinen Puls mit hypokratischem Mundwinkelzucken, rief dann ein Paar Sklaven herein, und befahl ihnen, mich nicht aus den Augen zu lassen, er selbst wolle gehen und das weitere Nöthige besorgen.

Die Mohren standen bescheiden an der Thür. Mir kam das Lachen an. Kinder — sprach ich — Ihr versteht, wie ich merke, Spaß; thut mir doch den Gefallen und ruft mir den Notarius Wilmsen, er ist mein vertrauter Freund und die ehrlichste Haut in Batavia! Der soll mich doch gerichtlich recognosciren. Sonderbar! Hier denken die Leute, ich sey toll und verrückt, weil ich wunderliches Zeug schwaze. Aber ist denn nicht alles wunderbar mit mir? bin ich's oder bin ich's nicht? — Geh Freund! — rief ich dem eintretenden Notar entgegen — was meinst Du zu mir? Komme ich Dir nicht wie eine Erscheinung vor, die Du einmal im Traume gesehen hast? Ja, was sage ich, kommt mir denn nicht selbst in diesem Augenblicke Dein altes wohlbekanntes Gesicht wie ein Märchen von gestern, wie ein leichtfertiger Schneiderscherz vor?

Der Notarius stand versteinert. Endlich faßte er sich ein Herz und hub an: Trauter Benjamin —

Benjamin? Was Teufel! bleib mir vom Halse mit dem unästhetischen Namen! Karl heiße ich und das sollst Du mir documentiren.

Ach was treibst Du doch da wieder für Possen! Du hast eine fixe Idee, die Dich plagt, martert. Ist schon, wenn Du mit uns bei der Flasche fröhlich warst, sprangst Du mit einemale auf und rieffst: Freunde, was wird das Oberlandesgericht zu K. von mir denken, daß ich mich hier herum treibe und auf der saulen Bärenhaut liege. Ich muß nach Hause, ich habe noch zwei Defensionen zu machen, morgen ist Posttag und fünf Thaler Strafe sind mir schon comminirt. — Dann warst Du, wie Du

meintest, ein Richter oder so etwas in irgend einem obskuren Loche von Deutschland, hießest Wiesenhaar und commandirtest Acten, Bürger und Bauern, wie unser eins. Ja sogar bei Lisberten, Deiner Braut, hat Dich manchmal der Raptus ergriffen und es hätte nicht viel gefehlt, Du hättest ihr noch gestern weiß gemacht, Du seyest schon verheirathet und habest ein ziemliches Rudel von Kindern.

Also hab' ich das wirklich gesagt? — rief ich erblassend und konnte mich kaum aufrecht halten. Es ist also doch wahr und wirklich, daß ich van der Witt bin, Oberkaufmann zu Batavia und meine fünfzehn Schiffe in See, auch Comptoirs auf Macassar und Bornes habe? Ich habe also keine Acten, keine Bauern, die sich ehrfurchtsvoll schon von weitem krümmen, wenn sie mich sehen? Gott! ich habe also niemals eine Nase von K. bekommen? Ich habe kein liebendes Weib, das mich pflegt und hätschelt, keine fröhlichen Kinder? — Es ist also alles, alles nichts als ein leerer Traum! — O wie war ich doch so glücklich bei meiner Armuth und Sorge! — rief ich, in den Stuhl sinkend und bedeckte mit den Händen mein Gesicht. O komm zurück, holder Traum!

Der Notar stand betroffen. Kengstliche Bekümmerniß malte sich in seinen Gesichtszügen und er sagte, indem er mich bei der Hand faßte: Beruhige Dich, Benjamin, Du bist noch krank.

Krank bin ich nicht, entgegnete ich: aber ich fürchte mich, wie mir's gehen soll, wenn sie mich nun wirklich nach Palembang abholen, und wenn nun Lisberte hinter meine Schliche kommt und hinter die kleinen Schwachheiten mit Xeri.

Fürchte nichts, Freund — entgegnete der Notar — die ungebührlichen Redensarten werden sich verlieren, wenn es sich noch mehr mit Dir verbessert. Darum aber mußt Du Diät halten, etwas hungern, purgiren und heirathen.

Mit alle dem, rief ich und sprang auf: bleib mir vom Halse. Soll ich aber in einen sauern Apfel beißen, so will ich —

In dem Augenblicke ertönte draußen eine nahe rauschende Musik von Pfeifen, Tambourins und Zymbeln, ein halb Duzend Sklaven stürzte herein und kündigte den edlen Herrn van Styrum, Rath von Indien, und seine Tochter, meine Braut an.

Bunt und prächtig behangene Palankins hielten vor meinem Hause, das eine Menge gaffender Pöbel umringte. Geschäftig liefen Sklaven und Sklavinnen, und heraus aus dem einen Palankin wälzte sich der fette Rath wie eine ungeheure Fleischugel, während aus dem andern ein kleines, gelbes, präch-

tig gekleidetes Ding in die Arme der Kammerfrauen kroch.

Dieser Zwerg ist also Lisberta? — rief ich unwillkürlich. O du reizender Schatz! Bald aber besann ich mich, daß ich sie heute ja nicht das erstemal sah und daß auch eben nicht übergroße Liebe den Bund unserer Seelen geschlossen.

Wir kommen — krächzte der Schwiegervater — mein theurer van der Witt, Ihnen unsere Freude über Ihre so glückliche Rettung zu bezeigen und bei Ihnen zu frühstücken.

Ach, mein Benjamin! lächelte die Holde — Welch' ein seliger Tag, an dem ich Sie wieder sehe im süßen, freundlichen Leben, an dem auch mein herzliebter Nachtigallen-Affe seine bittere Mandel nun glücklich verwunden, an dem ich — ach! die Ihrige weiden soll, o Benjamin!, Kurz war der Schmerz und ewig ist die Freude! Aber sie wird noch dieses liebende Herz ersticken! Geschwind — Theuerster! — ein Gläschen Aquavit und etwas rohen Schinken.

Die Sklaven flogen. Die Tafel füllte sich. Einige brachten prächtige Krystallgläser, Andere japanische Teller, noch Andere silberne Körbe mit duftenden Ananas und Mangustans, Schlüssel mit allerhand Geflügel, Fleisch und Gebäckem, und wieder Andere Weine und Liqueure. Kurz des Bringens, Tragens und der Sklaven war gar kein Ende, so, daß ich einen von den Gästen mit den Worten bei Seite zog: Freund, sagt mir doch aufrichtig, wie viele solche Kerts ich eigentlich habe.

Auch Herr Plattföt war wiedergekommen und ich wollte eben in seliger Sympathie mit meiner Braut dem Schinken, der Dorte und dem Madeira zusprechen, da ich über die Massen Appetit verspürte, als mich der Aesculap, der selbst ungebürlich aß und trank, damit ab und zur Ruhe verwies.

Es blieb dabei, kein Bissen, kein Tropfen kam in meinen Mund und ich verwünschte ein Land, wo der Morgen ungesund ist, der Abend nichts taugt, wo man im Schlafe erwürgt werden soll, wo es drückend heiß ist, wo man für toll gehalten wird, zur Ader lassen, purgiren, schwitzen und heirathen soll, wo man aber nicht essen und trinken darf.

Nun, Herr Bräutigam, um 6 Uhr heute Abend in Palembang! so tönten die Abschiedsworte der frohen Gesellschaft.

Die Sklaven liefen und lärmten, die Zymbeln, die Pfeifen, die Tambourins erklangen, meine Affen und Papageien schrien, die Palankins bewegten sich fort, und ich warf mich höchst mißmuthig in den

Sessel, überlegend mein sonderbares Geschick. Wie auf der weißen Wand einer Zauber-Laterne ging mein Leben in wunderlichen Bildern vor mir vorüber.

Wie kam ich hieher nach Batavia! — Wurde ich wirklich als ein kleiner Knabe auf ein Brett gebunden, vom Meer ans Land getrieben? Oder verkaufsten mich malayische Seeräuber hieher? Aber nein, da seh' ich ja meine Vaterstadt mit den weißen Thürmen und den schattigen Linden!

In Delft ward ich geboren. Meine Mutter wurde Witwe, als ich in die Flegeljahre trat, das heißt im neunten meines Alters. Der Vater, ein rüstiger Seemann, verunglückte mit der Schwalbe, die sein lang erworbenes Vermögen nach der Heimath trug, nicht weit vom grünen Vorgebirge und ging mit Mann und Maus unter.

Meiner Mutter, in drückender Armuth zurückgelassen, kam daher das Anerbieten ihres Bruders in Batavia, mich zu sich zu nehmen, sehr erwünscht. Mit Thränen trennte ich mich von Europa und von allem, was mir lieb war, und ging der ungewissen Zukunft in einem fremden Welttheile entgegen.

Der Oheim empfing mich kalt, hielt mich schlecht und streng und überhäufte mich mit Arbeit. Aber ich ließ mich nichts verdrießen, lernte was Nütziges und that emsig und fleißig, was mir befohlen ward. Täglich vergrößerten sich die Reichtümer des harten Mannes, der unverheirathet war, nur mir ging meine Jugend freudenleer dahin, und oft wenn ich im einsamen Kämmerlein das spärliche Mahl einnahm, fielen meine Thränen auf den Bissen und in den Löffel; ich dachte an meine herzliche Mutter, an meine grünen Spielplätze in Delft und betrauerte die Härte meines nächsten, gefühllosen Verwandten.

Dies war so fünfzehn Jahre fortgegangen, da brachten sie an einem Abende den Oheim todtkrank nach Hause. Er hatte sich erkältet. Vor sein Bett berufen faßte er meine beiden Hände, und indem ich zum erstenmale Gefühle in seinen Augen glänzen sah, sprach er sanft zu mir:

»Mein Sohn, ich muß sterben! die Fieber in diesen Gegenden machen's nicht lang. Du hast arbeiten gelernt und entbehren. Nun wirst Du genießen. Ich segne Dich — o Du meiner lieben Schwester Kind, denn Du bist brav und treu erfunden. Denk an mich, wenn ich todt bin!«

Bald hatte er geendet und ungeheuchelte Thränen flossen ihm, als man ihn in das Grab mit frischem Kalk senkte. — Er war an der Cholera morbus gestorben.

Ich war nun ganz allein und hatte nichts, wo ich mein Haupt hinlegte. Aber den andern Tag änderte sich alles. Es kamen die Herren von der Justiz — gar ehrwürdige Perücken — publicirten mir das Testament des Oheims, nach welchem ich nun Universalerbe war.

So wurde der arme Handelsdiener mit einem Male der reichste Oberkaufmann in Batavia. Jeder, der mich vorher kaum angesehen, drängte sich nun an mich; mein Haus, mein Landsitz war prächtiger, als einer weit und breit. Sklaven und Mädchen, Bediente, Aufseher, Commissairs — das Volk war gar nicht zu zählen, und was das Geld, die Perlen und die Edelsteine anbelangt, so würdigte ich diese Lumpereien kaum des Ansehens.

Natürlich mußte ich unter solchen Umständen die Augen der schönsten und reizendsten Mädchen von Batavia auf mich lenken, und die beste Parthie war ohne alles Bedenken Jungfrau Susanna Elisabetha van Styrum, des edlen Herrn Rathes von Indien einzige eheleibliche Tochter. Ihr Teint ist etwas chamois. Auch würde sie etwas weniger zwergartig seyn, wenn nicht die Kraft des Wachstums sich anderweitig zwischen den Schultern in einer erklecklichen Anomalie angehäuft hätte.

Aber dafür ist sie auch — wie ein vom Wurmsich verkorpelter Apfel — um so süßer und ganz schöne Seele, beißt mit ihrem Koko gemeinschaftlich ihr Kammermädchen, und kennt nichts göttlicheres als Göthe's westfälischen Divan, den sie im Originale liest, spielt die Guitarre, und bringt dem glücklichen Bräutigam eine schöne Factorei auf Ambonia, den Feensitz Palembang und die Rathschafft von Indien mit.

Darum eben, o Benjamin! — flüsterete mir der Notarius zu, der mich belauscht hatte, darum brück' ein Auge zu und freue Dich heute mit uns Allen in Palembang. Es ist nun schon drei Uhr, willst Du ein wenig Siefte halten?

Ja, Freund! entgegnete ich, das will ich; auf Wiedersehen. Rufe mir Keri.

Keri erschien.

Was willst Du Herr?

Ach liebes Kind, entgegnete ich und rieb verlegen die Hände; ich will gar viel! Wenn uns nur Niemand belauschte.

Keri trat erröthend und mit niedergeschlagenen Augen einen Schritt zurück und ich fuhr fort:

Sieh, es ist drei Uhr und ich habe noch nicht gegessen und getrunken, und ich bin hungrig wie ein Wolf! der Teufel hole den Doctor! Walltest

Du mir wohl etwas Tüchtiges zu essen und zu trinken besorgen?

Das Mädchen flog, und bald glänzte auf meinem Tische der köstlichste Nectar und allerhand Materielles für den empfänglichen Magen in der ganzen weiten Welt.

Keri credenzte, und ich war nun der glücklichste in ganz Indien.

Das will ich Dir aber auch ewig danken, Du gutes, freundliches Wesen! — sprach ich zu Keri, und komme ich wieder nach Hause, so bekommst Du ein niedliches Seidenkleid, freilich nicht so tief ausgeschnitten, denn meine Frau ist etwas eifersüchtig, und allemal, wenn in Sorau Jahrmarkt ist, magst Du mit gehen und Dir das Beste aussuchen.

Ei! Ei! rief der hereinstürzende Doctor Plattföt: um Gotteswillen, mein Allerverehrtester, was machen Sie da? Hat diese Eva Ihnen den verbotenen Apfel gereicht, so ist es meine Pflicht, Sie, wie hiermit geschieht, aus dem Paradiese zu jagen und Ihnen mit einem Vomitive zu Hilfe zu kommen.

Was? schrie ich entsetzt, ich soll vomiren?

Würdigster! seyn Sie doch vernünftig.

Soll denn mein nüchterner Magen diese Fleischtöpfe Aegyptens umsonst gesehen haben? Kaum den Bissen im Munde, willst Du — o Du Abgrund aller medicinischen Weisheit — ihn mir wieder herausreißen? Wozu nützen mir denn meine Millionen, wenn ich des Schluckes nicht mächtig seyn soll, der meine brennenden Lippen erquicket! darum, Vortrefflicher! dächt' ich, Sie scheren sich unmaßgeblich zum Teufel, denn ich bin gesund, ganz gesund, so wahr ich van der Witt bin.

Gesund? gesund wären Sie? fuhr der Doctor fort. Erlauben Sie, daß ich Ihnen ganz klar das Gegentheil beweise, wie Sie a priori jetzt gar nicht anders als krank seyn können!

Als Sie gestern Abends in den Canal zu fallen beliebten, wurde der Mikrokosmus in Ihnen — ich meine das Sensorium, das magnetische Princip — auf die allergewaltsamste Art affizirt, und nur durch einen Sprung in der Ideenfolge an die neue physische Lage, worin Sie sich befanden — ich meine die im Canale — gewöhnt. Als diese Angewöhnungen sich zu fixiren angefangen — nämlich als Sie todt waren — wurden Sie schnell wieder durch eine magnetische Reaction dieser physischen Lage entrißen, indem durch meine geringen Bemühungen Deroselben Lungenflügel wiederum zu respiriren anfangen, und es trat natürlich nun ein physischer Dualismus ein, nach welchem sie todt waren und lebendig zugleich. Dieser Dualismus hatte zur

Folge — — daß ich auf dem Sessel eingeschlafen war, und lange mochte wohl der gründliche Beweis des gelehrten Plattföt noch gedauert haben, als das Getümmel der Sklaven mich weckte. Musik ertönte. Die Palankins hielten vor dem Portale des Hauses, und Freund Wilmsen kündigte mir an, daß Alles in Palembang auf meine Ankunft warte. Somit stieg ich ein. Der Troß ging vorwärts, und überall, wohin ich schauete, sah ich Festgesichter und gaffenden Pöbel, hohe Häuser, schöne Canäle. Die Schiffe flaggten, und wie der Zug beim Castell vorbei ging, stand die Besatzung auf dem Walle und salutirte. Aha, dacht' ich: das gilt dem künftigen Rathe von Indien.

Ein Paar Stunden wurde ich so getragen durch lärmende Straßen, durch schmutzige, dunstende Vorstädte, durch grüne Plantagen, Gärten und Haine; da schimmerte endlich — der Abend war eingebrochen — das mit Millionen farbigen Lampen erleuchtete Palembang. Kanonenschüsse verkündigten die Ankunft des Bräutigams und eine rauschende Musik jubelte mir aus dem Pallaste entgegen. Am Eingange und in der Vorhalle standen die Gäste, alles bekannte Gesichter, der General-Gouverneur, der ganze Rath von Indien, die Offiziere, Beamten der Compagnie, Oberkaufleute, Wilmsen, Plattföt und der in Gott andächtige Pfarrer, Peter Matten.

Des Grüßens, des Glückwünschens, des Empfangens war kein Ende.

Himmel! wie dufteten die Wohlgerüche Indiens und der köstliche Punsch und Thee durch die Zimmer mir, dem Hungernden, Durstenden! Mitten im großen Saale saß Lisberta, umgeben von der glänzenden schönen Welt von Batavia, welcher mich der süße Schwiegervater präsentirte, und dann zu dem Töchterlein führte.

Hier, mein werther Herr Schwiegersohn! — sprach der Rath: empfangen Sie nun mein einziges liebes Kind zum ehelichen Gemale. Wir sind bereit, und so es ihnen gefällig, mag nun Herr Peter Matten das heilige Werk verrichten.

Alles ordnete sich im Halbkreise, die holde Braut stellte sich an meine Seite, vor uns der Pfarrer, aber ich hatte noch kaum die Kraft zu stehen und dem Doctor zuzusüßeln: Um Gottes willen, Verehrtester! ein Glas Punsch und einen tüchtigen Huck Brot!

Allein es war vergebens! Ein Achselzucken verwies mir meine unziemlichen Leidenschaften und der Priester fing an zu copuliren.

Halt! — rief ich: Du Gottesmann!

Hochzuverehrende Hochzeitgäste und Honoratioren von Batavia! Ich bin noch mundnüchtern seit heut' Morgen, und überaus hungrig. Wär' es Ihnen nicht gefällig, mit der heutigen Handlung noch ein Nachsehen zu haben, bis etwa nach der Tafel, wo sodann auch wohl einige vorwaltende Scrupel würden zu beheben seyn. Denn ich heiße doch eigentlich Wiesenhaar, bin Richter in Ziegenborn und meine Frau Louise ist eine geborne von Oben, und wir wohnen zu Hause am Spittelthor. Auch sagt der §. 1066, Tit. XX, Theil II. des Landrechts

— — Er ist toll! — murmelten die Gäste — er ist toll!

Ich bin nicht toll, — o Ihr Honoratioren, rief ich; aber hungrig und durstig bis auf den Tod.

Fassen Sie sich, edler Herr! sprach besänftigend der Geistliche, und erheben Sie mit uns Ihr Herz im andächtigen Gesange.

Da fiedelten die Musikanten: Blühe liebes Weilchen, und gestern Abend war Better Michel da. Alle sangen ernsthaft und gerührt, mich aber ergriff die niederträchtige Melodie und dieß Singen, wie ein unheimlicher Gespensterspuck. Wie ein Nebel zog sich's vor meine Augen und durch den Nebel ragten funkelnde Nasen, Hörner und Bockfüße. Ueber dem Haupte des ehrwürdigen Pfarrers und des Doctor Plattföt wackelten haarige Eselohren, den Schwiegervater zierte ein stattlicher Büffelkopf, Lisberta umschniffelte mich und meinen Schweinrüssel und mit brüllender Stimme schrie ich: Still da, Ihr Verrückten! Laßt mich fort!

Stärker murmelten die Gäste: Er ist toll, er hat den Muck!

Ihr seyd toll! — schrie ich heftig: nicht ich! Larven der Hölle, schert euch alle zum Teufel!

Da winkte der Doctor Plattföt ein Paar Sklaven herbei und kispelte leise dem Schwiegervater zu; — aber ich hörte es: — Wir lassen ihn halten, ich schlage ihm eine Ader und während das Lucidum Intervallum eintritt, geht die Trauung frisch vor sich.

Die Sklaven sprangen herzu. Aber mit Uewenkraft entwand ich mich ihren Fäusten. Ein Fußtritt sprengte die Thüre und mit der Angst der Verzweiflung rannte ich durch den erleuchteten Park. Hinter mir her stürzten die Sklaven, die Gäste, die Hörner, die Ziegenfüße, sprühten die Fackeln, Feuchte der Schwiegervater, bellten die Hunde und der ganze infernalische Troß schrie: Hei! hei! Haltet ihn! haltet ihn! er ist toll, er läuft Muck! Haltet ihn! schrie athemlos der Doctor, und seine Perücke schweb-

te an einem Strauche zwischen Himmel und Erde. Die Lanze blühte in seiner Hand. Hervor hinter einer Hecke brach Yuma mit geschwungenem Dolche und mit dem Zeter: Nun hab' ich dich, nun mußt du sterben! — Wie ein gehektes Thier lief ich durch den Wald, auf meinen Fersen das mich verfolgende Halloh und die Hunde. Mit einem Sprunge rettete ich mich seitwärts im Dunkel in ein Vogelhäuschen. Die schon schlafenden Papageien und indischen Raben flatterten erschrocken und kreischend auf.

Eben wollte ich mich unter die Flügel einer Kropfgans verbergen, schon rasselten die Wüthenden am Häuschen, da fiel ein kleines Buch aus meinem Busen. Plötzlich kam mir das Bewußtseyn der Vergangenheit. Nach Hause! nach Hause, schrie ich; nach Ziegenborn! — und beim Strahl der Fackel meiner Verfolger las ich schnell: et porta superna per Aerem, Marchiel, Locusta, Abra katabra, sax knax! —

Ein wohlbekannter Lockenkopf öffnete die Thür und sprach sanft: Lieber Mann, der Stockmeister wartet mit dem Hermsdorfer Inquisiten schon fast eine Stunde.

Hei, hei! antwortete ich und sprang vom Lager. Ist mir denn nun das verruchte Geschmeiß vom Halse? — Stockmeister seyd Ihr da? Wer seyd Ihr, Inquisiten? — Ah, ah! ganz recht. Willkommen zu Hause! Grüß dich Gott, Louise. — Aber zum Inquiriren habe ich heut' keine Lust. Laß den Kerl ein Glas Punsch aus dem Hochzeitsaale reichen und schicke sie fort.

Sie wurden entlassen. Aber unruhig ging ich im Zimmer auf und nieder. Wie sich die Perücken wundern werden — murmelte ich, wenn sie mich nun nirgends finden. Hier bin ich doch hereingesprungen und dennoch bin ich weg. Und Yuma! — weil ich nicht tiefer in deine schwarzen Augen geblickt hatte, darum wolltest du mich ermorden? — O du! — Aber dir, Xeri, mit der ersten Post schicke ich dir das seidene Kleid nach Batavia!

Stauend stand Louise.

Ich erzählte — wir lachten. — Aber als ich den Tag darauf wieder Siefte hielt, konnte ich mich des lauten Rufes nicht enthalten: was mag sie jetzt machen?

Es dependirt nur von mir, jetzt bei ihr zu seyn und dabei schielte ich nach dem vor mir liegenden Nostradamus. Aber ich war standhaft, und streckte meine Hand nicht nach der verbotenen Frucht. — Doch ich war belauscht worden, und als am Abende der Zirkel der Freunde um den Tisch bei mir am trau-
lichen Ofen saß, draußen der kleine Horn wacker

mit Sturm und Schnee an die Fenster schlug und drinnen der köstliche Punsch dampfte, und mich nicht mehr hungerte und durstete, ward mir lächelnd die Nachricht: Der ist in den Flammen des Nostradamus gekocht. — Bleib' im Lande und nähre dich redlich.

Auch gut! seufzte ich: So lebe denn wohl du elendes Schlaraffenland, wohin sich so viele sehnen, die es zu Hause besser haben! Lebe wohl van Styrum, du dicker Rath von Indien, mit deiner gelben Eisberta! Leb' wohl, o Plattföt, du magnetischer Hasensuß! Leb' aber auch du wohl, arme Xeri.

Leb wohl, arme Xeri! — riefen die Freunde und stießen die Gläser an.

Feuilleton.

(Fleischfressende Pflanzen.) Die größte Empfindlichkeit unter den Pflanzen zeigt die Venus-Fliegenfalle. Sie bildet eine honigartige Absonderung, welche Fliegen und andere Insecten anlockt; kaum aber treten diese auf das Blatt, so schließt sich dasselbe und das Insect ist gefangen. Hr. Knight ermittelte zuerst, daß diese Pflanze auch durch dünne Fäserchen von rohem Rindfleisch gefüttert werden könne. Nachdem die Fliegen oder andere Insecten gefangen worden sind, bleiben die Blätter mehrere Tage geschlossen, und man kann während dieser Zeit das Insect darin sich hin und her bewegen sehen. Öffnen sich endlich die Blätter wieder, so findet man, daß das Insect zerdrückt und alles Flüssige aus demselben herausgezogen worden ist, so daß es von dem leifesten Hauche weggeblasen werden kann. — Eine andere ähnliche Pflanze fängt auf ähnliche Art Käfer, Fliegen &c. Unten an der Blüthe befindet sich eine süße Flüssigkeit, nach welcher das Insect geht, aber es kann nicht wieder zurück, weil sich ihm eine Art Spieße entgegen stellen. Knight machte mit diesen Pflanzen, die er über zwölf Jahre bei sich hatte, viele Versuche, und fütterte sie mit Fäserchen von Rind- und Schöpfensfleisch. Eine andere gewöhnliche Pflanze, *Drosena rotunditolia*, besitzt eine ähnliche Einrichtung; sie trägt eine klebrige Flüssigkeit und hat eine Menge Haare, an denen sich die Insecten fangen, von welchen sich die Pflanze nährt.

Sylbenrätthsel.

(Zweyströbig.)

Die Erste doppelt, ist es ein Tyrann.

Die Zweite oft Dich trefflich laben kann.

Das Ganze läuft behende durch die Gassen,

Weiß sich mit tausend Mänken zu befassen.

Es fährt Dir selbst bewaffnet in's Gesicht.

Und weiß von Aem, was die Fama spricht.

Auflösung des Räthfels im Jlyr. Blatte Nr. 34:

Nadelgeld.